

Evangelisch-methodistische Kirche  
Bezirk Zschorlau (Pastor i.R.)  
Sonntag, 13. Juli 2014 (4. Sonntag n. Trinitatis)  
Predigt: Römer 1,16.17  
Abendmahlsfeier, Ordnung 3, EM 774



**„Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Habakuk 2,4) <Der Gerechte wird aus Glauben leben>.“** (Luther Bibel 1984.)

**„Denn ich schäme mich nicht für die Gute Nachricht. Sie ist eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der zum Glauben gekommen ist – an erster Stelle die Juden, dann auch die Griechen. Durch die Gute Nachricht wird Gottes Gerechtigkeit offenbar. Das geschieht aufgrund des Glaubens und führt zum Glauben. So steht es schon in der Heiligen Schrift: <Aufgrund seines Glaubens wird der Gerechte das Leben erlangen>.“** (Basis Bibel, Neues Testament und Psalmen 2012).

Liebe Schwestern und Brüder,

heute kommen wir wieder gemeinsam an den Tisch des Herrn. Jesus lädt uns ein. Jeder, der Gemeinschaft mit ihm sucht und von ganzem Herzen möchte und begehrt, ist eingeladen. Wir alle sind Empfangende. Wir haben nichts mitzubringen und auch nichts weiterzugeben, sondern Jesus gibt uns, was wir miteinander teilen. Er gibt sich uns selber. Das ist am Kreuz geschehen und der Vater hat Jesus auferweckt, damit wir Anteil an seinem Leben haben, in sein Leben hineingenommen werden, „in Christus“ sind, ihm, und nicht mehr uns selber Leben als Kinder Gottes in der Kraft und Gemeinschaft des Heiligen Geistes.

Wenn wir am Tisch des Herrn diese Gemeinschaft feiern, dann verkündigen wir den Tod des Herrn, bis dass er kommt. Wir verkündigen den Tod, der unsere Gottestrennung verschlungen hat in den Sieg, das Heil in Christus, die Rettung aus unserer Todesverlorenheit. Wir tun das gemeinsam als von Jesus berufene Christen, die für immer zu einer Gemeinschaft mit ihm verbunden sind, als Brüder und Schwestern im Herrn, die einander herzlich lieb haben. Wir sind seine Gemeinde, sein Leib, Heilige und Geliebte Gottes. Das sagt Gott uns in seinem Wort, in Jesus Christus, indem er zu uns spricht, im **Evangelium**.

Im Evangelium offenbart sich Gottes Gerechtigkeit und zwar aus Glauben in Glauben. Anders als im Evangelium kann man Gott nicht finden. Denn Gott ist nicht zu finden ohne Gottes Gerechtigkeit. Aber daran, dass Gott gerecht ist, zweifelt die Welt, alle Welt, auch dort, wo sich die Welt den Namen Christenheit zuschreibt und doch das Evangelium nicht annimmt, indem allein die Gerechtigkeit Gottes offenbar wird, und zwar:

**im Evangelium** offenbar wird, d.h. an einen ganz konkreten **Ort**. Das bedeutet zugleich, dass es an keinem Ort sonst in der Welt zu finden und zu hören ist. Das Evangelium ist der einzige Ort der Gerechtigkeit Gottes. Wir erfahren durch das Evangelium, was die Gerechtigkeit Gottes ist. Dazu sagt Eberhard Jüngel, auf den ich mich deutlich in dieser Predigt beziehe: „Wir sagten, Gottes Gerechtigkeit sei im Evangelium ontologisch zu Hause, wo sie der Fisch ontologisch im Wasser zu Hause ist und das Wort in der Sprache. Wo nie gesprochen wird, wo keine Sprache ist, geschieht auch kein Wort. Und wo kein Wasser ist, da schwimmt kein Fisch.“

So gilt: ohne Evangelium auch keine Gerechtigkeit Gottes. Und das heißt: Gottes Gerechtigkeit ist nicht im Gesetz zu finden, das jedem dass Seine gibt“ (Unterwegs zur Sache, 70).

Und wo immer das Evangelium zum Gesetz wird, ist es nicht mehr die Freudenbotschaft. Davor müssen gerade die Lehrer und Verkünder des Wortes Gottes sich hüten. Und ich sage es demütig, aber möchte es gerade deswegen sehr klar sagen: Leider sind wir in Landeskirchen, Freikirchen und Gemeinschaften mit Verwechslungen von Evangelium und Gesetz in großer Gefahr. Die Gefahr ist dadurch gegeben, dass wir angesichts der Gleichgültigkeit und des Desinteresses der Menschen gegenüber Gottes Wort versuchen, mit unseren Ideen, unseren sozialem Engagement und Veranstaltungen dem Evangelium Nachdruck verleihen wollen, es annehmbar machen. Wir sagen: Die Menschen leben nicht gegen Gott, sie lehnen ihn auch nicht ab, er interessiert sie einfach nicht mehr. Warum ist das so?

„Adam, der für unser aller Herkunft steht, hatte seine Unschuld verloren. Er musste als Sünder *mit* seiner Sünde leben: als Mensch im Widerspruch gegen Gott. Der Mensch unserer Tage lebt nicht mehr im Widerspruch gegen Gott. Denn der mit dem Gesetz allein gelassene Mensch hat nicht nur seine Unschuld, sondern auch seine Sünde verloren. Er kann als Sünder ohne seine Sünde leben und widerspricht in seiner scheinbaren Homogenität nur noch sich selbst... Die *verschwundene Sünde* - das ist unsere Bedrohung. Denn die verschwundene Sünde - das ist die Sünde in ihrem höchsten Triumph... Der Mensch ohne Sünde ist in Wahrheit der Mensch ohne Gnade. Und der Mensch ohne Gnade, das ist der Mensch ohne Gott. <Wie kriege ich einen gnädigen Gott?> - so fragt heute keiner mehr. Und zwar nicht etwa, weil die Frage nach Gott irrelevant geworden wäre, wie man weithin sagen hört. Vielmehr ist die Frage nach Gott irrelevant geworden, weil man nicht mehr nach *Gnade* fragte, wenn man nach <Gott> fragte... Und wo ich an Gottes *Gnade vorbei* nach *Gott* fragen zu können meine, da beginnt auch schon das Ende der Frage nach *Gott*(aa0, 74f.)

Wir aber leben von dem, was Gott uns gibt, wir leben von Gottes Gnade, Gottes schöpferischen Ja-Wort, indem Gott zu sich selber und zum Menschen Ja sagt, und zwar mit einunddemselben Ja! **„Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja; darum sprechen wir auch durch ihn das Amen, Gott zum Lobe“** (2 Kor 1,20). Dieses Ja trägt einen Namen, den Namen unseres HERRN JESUS CHRISTUS. In diesem Namen leuchtet das Evangelium auf, die **„Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi“** (2 Kor 4, 6b.; dazu vgl. auch Kol 1,27).

Wir leben nicht mehr unter dem Gesetz, d.h. wir müssen nicht mehr uns selber vor Gott und der Welt und auch vor uns ins Recht setzen. Der **Glaube** ist ja gekommen. Er ist also nicht unsere „Tat“, sondern er kommt zu uns, trifft uns unter dem Gesetz an und enteignet uns sozusagen uns selbst und befreit uns damit vom Gesetz der Sünde und des Todes. Denn die Herrschaft des Gesetzes der Sünde und des Todes ist ja in unserer Selbstbestimmung begründet, im Willen des Menschen zu sich selbst und zwar **nur zu sich selbst**. Der **Glaube aber übereignet uns Gott**. Darum kann Paulus schreiben: *„Keiner von uns lebt für sich selbst, und keiner stirbt für sich selbst. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir nun leben oder Sterben, wir gehören dem Herrn“* (Röm 14,7f. ZB). *„Im Glauben gehen wir unseren Weg“* (2 Kor. 5,7), d.h. in der ständigen Zueignung des Glaubens durch die Gnade Gottes. Ist der Glaube gekommen, so können wir uns glaubend entscheiden, bleiben aber auf die Ankunft des Glaubens angewiesen. Wir können also nicht zum Glauben kommen, der Glaube kommt wesentlich zu uns und bringt uns in eine neue Geschichte. Wir leben und gehen darum *„aus Glauben in Glauben“* (Röm 1,17; 3,21.26; Gal 3,11). Der Glaube, so sagt Eberhard Jüngel, *„fällt ja nicht vom Himmel“*. Woher er kommt, wird deutlich ausgesprochen: Der Glaube kommt aus der Predigt (Verkündigung), die Verkündigung aber geschieht durch das Wort Christi (Röm 10, 14-17). In seinem Brief an die Korinther bestätigt Paulus diesen das auch klar im Blick auf das Evangelium, das er ihnen verkündigt und schreibt: *„So verkündigen wir, und so seid ihr zum Glauben gekommen“* (1 Kor 15,1.11). Wohlgedenkt: Es heißt nicht: Gläubige geworden, sondern: *„Zum Glauben gekommen“*, also **Gott übereignet**. Und **Gott** ist der, der Jesus Christus von den Toten auferweckt und zum Herrn (Kyrios) gemacht hat. Darum ist das Evangelium das *„Evangelium Jesu Christi“* (Röm 15,19; Gal 1,7), *„das Wort vom Kreuz“* (1 Kor 1,18). In der Auferweckung Jesu von den Toten setzt Gott der alten Geschichte des Todes die neue Geschichte des Lebens entgegen. Im Evangelium wird diese neue Geschichte ausgerufen, Jesus,

der Gekreuzigte als Jesus, der Auferstandene bekannt und bezeugt. „Der Glaube bringt diesen Ruf zu den Menschen und bringt den Menschen dazu, dem Ruf Gottes hörend zu entsprechen... Im Glauben also Jesus Christus zur Sprache und zwar der Tote Jesus als der von Gott ins Leben gerufene Kyrios“ (E. Jüngel, 26). Als Angeld bringt der Glaube den Geist mit, wenn er aus dem Wort zum Menschen kommt. Darum die rhetorische Frage von Paulus an die Galater: „*Habt ihr den Geist empfangen, weil ihr tut, was im Gesetz geschrieben steht, oder aus dem Glauben, der hört?*“ (Gal 3,2b). Anders gesagt: Die alte Geschichte, wo wir bei uns selber einkehren, ist beendet. Gottes Geist gibt uns Anteil an der Geschichte des neuen Lebens, die mit Gottes Ruf, der Jesus auferweckte, begann und sich im Ruf des Evangeliums fortsetzt. Es ist unsere Geschichte, weil der Glaube zu uns gekommen ist und wir aus Glauben in Glauben gehen.

Was heißt das, „**das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen**“?

Es heißt, dass wir „**aus Glauben leben**“, als Menschen also leben, die Gott gehören, was seinen Ausdruck in der Dankbarkeit findet, mit der wir Gott preisen und ehren (Röm 1,21 steht, dass das gottlose Wesen von Menschen diesen Dank verweigert und damit Gottes Gericht über es hereinbricht).

Das Evangelium setzt die wunderbare Befreiungsgeschichte in Gang, die uns zu Kindern Gottes macht und aus Gottes Geist leben lässt. Wie wunderbar der Herr befreit, bezeugt uns Gottes Wort in der Geschichte Israels, in der Befreiung nämlich aus der Knechtschaft Ägyptens und der Errettung beim Durchzug durchs Schilfmeer (Exodus 14). Das Evangelium bewirkt Aufbruch, es zeigt uns Zukunft und schenkt aus dem Leben unter der Herrschaft Christi die Kraft, den Wegen, die Gott, der Herr, führt, zu vertrauen und sie also zu gehen. Es nimmt uns die Sorgen und Ängste um uns selber, weil wir nicht mehr uns selber gehören, sondern Jesus Christus, unser Herr und Heiland ist. Das ist aber ein Prozess, das bewirkt Gottes Gnade, die uns den Glauben zueignet, damit unser Leben vom Geist Christi bestimmt ist, der lebendig macht.

Wie, liebe Geschwister, erleben wir das in unserem Alltag, also tagtäglich? Ein Tag ist ja nicht wie der andere. Es gibt Sonnentage und Regentage, es gibt Freudenzeit und Leidenszeit, es gibt Gemeinschaft und auch Einsamkeit, es leben Gotteskinder in Freiheit oder Gefangenschaft, im Wohlstand oder in Armut. Aber zu allen kommt der Glaube, wir alle gehören dem einen Herrn Jesus Christus und leben mit ihm in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Ein Tag ist nicht wie der andere. Ja, aber alle Morgen ist seine Gnade da. Sie verbindet uns mit unserem Vater im Himmel und unseren Herrn Jesus Christus durch den Heiligen Geist. So leben wir in dieser Welt als Kinder Gottes, als eine Gemeinschaft von mit Gott versöhnten Menschen, weil Gott in Christus sein ungeteiltes Ja zu uns gesprochen hat. So stehen wir auch heute vor seinem Angesicht am Tisch des Herrn, als seine Heiligen, Geliebten und Auserwählten, neue Kreatur, neue Schöpfung, denn die ist da, wo Menschen Gott danken. Da ist das neue Leben schon jetzt in der Welt und unter uns. Darum, weil es alle erfahren sollen, können wir uns des Evangeliums nicht schämen, sondern wollen es frei bekennen, allen Menschen.

„Wer ist Gott, dass wir von ihm reden müssen? Gott ist der, dem man danken muss. Genauer: Gott ist der, dem wir *nicht genug* danken können... Wenn *Gott* der ist, dem *wir* nicht genug danken können, dann ist auch über uns im Grunde alles gesagt“ (E. Jüngel, 104). Dann sind wir Sünder wohl, aber zugleich Gerechte, weil Gottes Gerechtigkeit den Sündern, und nur ihnen, gilt.

Amen.

12.07.2014/TR  
(Es gilt das gesprochene Wort.)